

ALEXANDRU CIZEK

INGENIUM ET MORES CICERONIS:
ZUM BILD CICEROS IM MITTELLATEINISCHEN SCHRIFTTUM

Es gehört wohl zu den Merkwürdigkeiten der vielfältigen Rezeptionsgeschichte der Persönlichkeit Ciceros, daß seine *ingenium et mores* manch wichtige, meinungsbildende Gelehrten der Neuzeit zu Invektiven veranlaßten(1), die wenn nicht immer im Geist, jedoch im Wortlaut mit Produkten antiker Schulrethorik wie Ps. Sallust wetteiferten(2).

Das antike Bild Ciceros als *amphidoxos* Gestalt, wie es dem Mittelalter durch die Catilinamonographie Sallusts, eines viel imitierten Schulauteurs, durch die Cicerosuasorien des Seneca Vater(3), sporadisch durch Suetons *Vita Caesaris* und durch Anekdotengut aus Valerius Maximus und

(1) So die Meinungen der 'ciceromastiges' Theodor Mommsen und Jérôme Carcopino wie folgt: «... kurzsichtiger Egoist, Staatsmann ohne Einsicht, Ansicht und Absicht ... Gegen Scheinangriffe war er gewaltig ... eine ernstliche Sache ist nie, weder im Guten noch im Bösen durch ihn entschieden worden. Auf seiner Stilistik ruht seine Bedeutung ... allein als Stilist zeigt er ein sicheres Selbstgefühl. Als Schriftsteller dagegen steht er vollkommen ebenso tief wie als Staatsmann ... Eine Journalistennatur im schlechtesten Sinne des Wortes ... an Worten ... überreich, an Gedanken über alle Begriffe arm, er war nichts als Advokat und kein guter Advokat ...» (Th. Mommsen, *Röm. Geschichte*, III, Berlin 1899, 619 f.). «Un avocat qui coute cher, un avocat qui s'enrichit ... un doctrinaire sans doctrine ... dans ses traités il harmonisait les souvenirs de ses lectures, dans les *Lettres* il s'est mis lui même avec sa nature ondoyante et fuyante ... un aveuglement chronique ... un velléitaire impénitent ... une vanité malade ... fanfaronnades et couardise ... malice et fourberie». (J. Carcopino, *Les secrets de la correspondance de Cicéron*, Paris 1938, 374 ff., 385, 393 ff., 405, 420). Unter den kritischen Stellungnahmen dazu vgl. K. Kumaniecki, *Cicero: Mensch, Politiker Schriftsteller*, in *Das neue Cicerobild*, hg. v. K. Büchner, Darmstadt 1971, 348-370; P. J. Enk, der die sinnvolle Meinung des Père Laurand wie folgt zitiert: «ni un héros, ni un saint, mais l'un des plus estimables Romains» (*Le caractère de Cicéron. Atti del I Congresso di Studi Ciceroniani*, II, Roma 1961, 55-65, hier 65).

(2) ... *ubi ubi M. Tullius leges, iudicia, rempublicam defendit? ... scilicet istam immoderatam eloquentiam apud M. Pisonem non pudicitiae iactura perdidicisti ... immo vero homo levissimus, supplex inimicis, amicus contumeliosus, modo harum modo illarum partium, fidus nemini, lingua vana, manus rapacissimae, gula immensa, pedes fugaces ...* (Ps. Sallustius, *In M. T. Ciceronem Invectiva*, 1, 1; 3, 5). Die gleiche Einstellung begegnet auch in der fingierten Rede des Calenos bei Cassius Dio, 47, 1 ff. Vgl. Th. Zielinski, *Cicero im Wandel der Jahrhunderte*, Leipzig-Berlin 1912, 280-285.

(3) Vgl. *Suas.* 6: *Deliberat Cicero an Antonium deprecetur; Suas. 7: Deliberat Cicero an scripta sua conburnat, promittente Antonio incolumitatem, si fecisset.* Nichtdestoweniger erscheint Seneca Vater als unbedingter Bewunderer Ciceros, insbesondere im Kontext der geistigen *aemulatio* mit den Griechen, so z. B. ... *quidquid Romana facundia habet quos insolentii Graeciae aut opponat aut praeferat, circa Ciceronem effloruit* (Seneca Vater, *Contr.*

aus den *Saturnalien* des Macrobius zugänglich war, blieb lange Zeit, bis ins Hochmittelalter hinein unberücksichtigt.

Anstelle dessen zählte der zum festen Bestandteil des Schulautorenkanons gewordene *auctor maior* Tullius, der gelegentlich sogar von der Person Ciceros dissoziiert wurde(4). Dies dürfte den Anfang gehabt haben in seiner Darstellung im Rahmen des *De Nuptiis Philologiae et Mercurii* (V, 429-39). Dort tritt Cicero in der Gefolge der *virgo* Philologia, und zwar immer noch im synkrischen Zusammenhang mit Demosthenes auf, wobei sein konsularischer Ruhm im Anschluss an Zitate aus *De consularatu*(5) hervorgehoben wird. Dies konnte aber dem mittelalterlichen Durchschnittsleser kaum verständlich sein, zumal seine historische Gestalt bereits im Laufe des Frühmittelalters an Konsistenz immer mehr verloren hatte, so daß die Vorstellung von ihm für viele Jahrhunderte zu einem blossen Begriff, einer Formel geworden war(6). Seine Auszeichnung hingegen, mitten in der Schar der Jungfrau Philologia als *columen sectatorum*, der nicht nur *in foro* sondern auch durch *praecepta artis* hervorragte, entsprach der auctorialen Bedeutung, die ihm zuteil geworden war. Die in den literaturhistorischen *accessus ad auctores* gelegentlich vorkommenden biographischen Angaben sind lediglich Spekulationen aufgrund der Inhalte jeweils kommentierter Werke(7).

Bekanntlich galt Cicero auch als Verfasser der Herennius-Rhetorik gemäß einer Überlieferung, die auf eine Konfusion Hieronymys zurückzuführen ist. Daraufhin wurde aus *De inventione* nämlich *Rhetorica vetus*, und *Rhetorica nova* aus der Herennius-Rhetorik(8). Beide Werke wirkten als Handbücher 'par excellence' der mittelalterlichen Rhetorik. Gleichermaßen wurde Cicero rezipiert als Philosoph und Moralist und dies in

2, prol. 6). Diese Hervorhebung Ciceros im synkrischen Kulturkontext wurde zu einem Topos im mittellateinischen Schrifttum, wie unten noch zu sehen ist.

(4) Vgl. A. Hortis, *Marco Tullio Cicerone nelle opere del Petrarca e del Boccaccio*, Trieste 1878, 18 Anm. 2, über die Ignoranz des Alars von Cambrai, mit Bezug auf Angaben aus *Histoire littéraire de la France*, 16, 218 und 23, 243 f.

(5) Vgl. *De officiis* I, 77, und *In M. T. Ciceronem Invektiva* 3, 5; 4, 6.

(6) Vgl. Zielinski, *op. cit.*, 170.

(7) So im Fall der anonymen aus dem 12. Jh. stammenden Sammlung, wo sich die biographischen Angaben im *accessus Tulli* lediglich auf die daran anschließend kommentierten *Paradoxa stoicorum* beziehen: vgl. *Accessus ad auctores*, éd. critique par R. B. C. Huyghens, Leiden 1970, 44 ff. Ähnliches erfolgt bei Konrad von Hirsau, im Abschnitt *Super Tullium*, der der Erörterung von *De amicitia* vorangeht: vgl. Conrad de Hirsau, *Dialogus super auctores*, éd. critique par R. B. C. Huyghens, Bruxelles 1955, 38 ff. Demzufolge konnte verständlicherweise entstehen die auf der sogenannten etruskischen Volkssage beruhende Angabe in *I fatti di Cesare* über Cicero als gewaltigen Kriegsherrn, der den frevelhaften Catilina in Fiesole besiegt haben soll: vgl. Hortis, *op. cit.*, 11 f.; Zielinski, *op. cit.*, 250; M. D. Reeve, *Cicero's Life and Death in Manuscripts preserved in Spain*, «Ciceroniana» 12, 2006, 95.

(8) Vgl. Hortis, *op. cit.*, 74 f.

Konkurrenz mit Boethius in dessen Eigenschaft als Verfasser von *De consolatione philosophiae*. Es wurden am meisten benutzt *De amicitia*, *Paradoxa stoicorum*, *De senectute*, *Tusculanae disputationes*, *De natura deorum* und *De officiis*, wobei das letztere infolge seiner Adaptation durch Ambrosius (in *De officiis ministrorum*) und Lactanz, den 'christlichen Cicero' (in *De opificio Dei*), eine noch größere Resonanz fand.

Bekanntlich dokumentieren Bibliothekskataloge und Autoren auflistungen in allen wichtigen Kulturstätten Europas(9), wie auch die bei verschiedensten Autoren aller Epochen des Mittelalters begegnenden Zitate und intertextuellen Verwendungen die ununterbrochene Rezeption der oben angegebenen Werke Ciceros, wozu auch die Briefe eine spezielle Erwähnung verdienen, zumal ihre Überlieferung, obwohl viel geringer und auch schwankender, jedoch sehr fruchtbar für jede Autoren war, die sich mit der Person Ciceros befassten. Erwähnenswert ist auch die falsche Zuschreibung des lexikographischen Werks *Synonyma Ciceronis*, wodurch Cicero auch als *magister artis gramatice* konsekriert wurde. Sonst sind uns keine weitere Pseudepigraphica Ciceros bekannt(10).

Cicero galt ausserdem als inkontestables, allgemein bewundertes Modell wissenschaftlicher Prosa, so daß man gewissermassen von einem formellen Ciceronianismus bereits im Mittelalter sprechen kann, wozu auch der *stilus Tullianus* der Dictamina gehört. Anders stand es allerdings mit der gedanklichen Imitation desselben. Hierbei wurden seiner Verehrung Grenzen gesetzt, die mit der Emotionalisierung der Gewissensfrage zusammenhing, die sich der christliche Intellektuelle im Banne Hieronymus zu stellen pflegte. Vom starken Fieber nach intensiv und asketisch getriebenem Studium Ciceros ergriffen, sah sich dieser im Traum hingerafft und vor dem Tribunal des höchsten Richters zur Rechenschaft gezogen, von dem er sich zu seinem grössten Schrecken die Anklage gefallen liess: *Ciceronianus es, non Christianus*(11).

Es wird häufig angenommen, daß die auf biographischen Daten beruhende ambivalente Darstellung Ciceros zum ersten Mal unter der

(9) Vgl. G. Glauche, *Schullektüre im Mittelalter*, München 1970, 73 f., 91 f., 101 f., 123 f.; B. Munk Olsen, *L'étude des auteurs classiques latins aux XIe et XIIe siècle*, I, Paris 1982, 112-350.

(10) Vgl. G. Brugnoli, *I Synonyma Ciceronis*, in *Atti del I Congresso Internazionale di Studi Ciceroniani*, I, Roma 1961, 283 f.

(11) Hier. *Epist.* 22, 30; Johannes v. Salisbury, *Policraticus*, 2, 17, 100 in der Ausgabe *Ioannis Saresberiensis episcopi Carnotensis Policratici sive De nugis curialium et vestigiis philosophorum*, rec. C. I. Webb, London-Oxford, 1909 (Nachdruck Frankfurt a. Main 1965). Dazu einiges bei Zielinski, *op. cit.*, 92 f. und 308 f. Mit dieser Gewissensfrage war auch Petrarca, und zwar im Bann Augustins, *Conf.* 3, 4, 7, konfrontiert: vgl. *Sen.* 8, 6, 16; *De vita solit.* 16, 1, dazu U. Dotti, *Vita di Petrarca*, Bari 1992, 36 f.

Feder Petrarca zum Ausdruck kam. Hierbei wird m. E. der einschlägige Beitrag des Johannes von Salisbury, eines in vieler Hinsicht 'Prodomos' Petrarca, wenn nicht übersehen, jedoch viel unterschätzt. Seine frühhumanistische Dimension, seine von Berührungsängsten mit der Ideologie Ciceros freie Denkweise, den er – von der Bibel abgesehen – in seinen Traktaten am häufigsten zitierte bzw. verwendete, wurden erschöpfend erläutert (12). Viel weniger blieb bisher hingegen der komplexe Kontext berücksichtigt, in dem die bei ihm vorliegende Vorstellung von Cicero als Menschen und als politischem Denker in Relation zu seiner Lehre vom Staatswesen steht. Noch weniger beachtet blieb diesbezüglich auch der Einfluss Johanns auf Petrarca.

Im folgenden durch die bisherige Forschung oft zitierten, jedoch nur flüchtig berücksichtigten Passus, kommt auf prägnant-summative Weise die Quintessenz des Ciceronianismus Johanns auf dreierlei Weise zum Ausdruck: die im Bann der von Seneca Vater bereits skizzierten kulturellen Synkrisis stehende Akzentuierung der Überlegenheit der römischen durch Cicero vertretenen Beredsamkeit, dann – als Zentralgedanke – die Ambivalenz *os* als *ingenium*, d. h. Werk, vs. *pectus* als *mores* d. h. Charakter des sonst als hervorragender Gestalt gepriesenen Cicero, schließlich die durch seine Persönlichkeit verkörperte geistig-kulturelle Perennität der lateinischen Kultur, was vor dem Hintergrund der *translatio studii* vs. *translatio imperii* zu verstehen ist und sich auf das Spezifikum des Johannes selbst als politischen Denkers beziehen dürfte:

*Orbis nil habuit maius Ciceronis Latinus
cuius ad eloquium Graecia muta fuit
Omnibus hunc Graecis opponit Roma vel effert*

...
*Et si vita foret Ciceronis consona verbis
in summis poterat maximus esse viris
Os hominis cuncti mirantur, non ita pectus;
Imperium linguae par fuit, immo minus:
Illius eloquio minor est Romana potestas,
Nam linguam pariter civis et hostis amat*(13).

(12) Es seien selektiv erwähnt: H. Liebeschütz, *Medieval Humanism in the Life and Writings of John of Salisbury*, London 1950 (Nachdruck Nendeln 1968); B. Munk Olsen, *L'humanisme de Jean de Salisbury*, in *Entretiens sur la Renaissance du XIII^e siècle*, éd. M. de Gandillac, Paris - La Haye 1968, 55-68; G. C. Garfagnini, *Legittima potestas e tirannide nel Policraticus*, «Critica storica» 14, 1977, 575-609; P. von Moos, *Geschichte als Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die historiae im 'Policraticus' Johanns von Salisbury*, Hildesheim - New York 1988, vor allem 153-285.

(13) Johannes v. Salisbury, *Entheticus*, ed. J. van Laarhaven, Leiden - New York 1987, V, 1215 ff., 1241 ff.

Um die Tragweite dieses substanzreichen Passus, der sich teilweise auf dem Urteil Augustins stützt(14), verständlicher zu machen, ist zuerst das Vorausschicken einiger wichtigen Personalien Johanns erforderlich.

Das *floruit* des Johannes erfüllt genau zwei Jahrhunderte vor Petrarca ungefähr den mittleren Zeitraum des 12. Jahrhunderts. Sein geistiger Werdegang weist ihn als 'wandering scholar' und Zwischenweltler, und zwar im ähnlichen Ausmass wie Petrarca auf. Er wirkte an mehreren Schulen und Höfen, zunächst als Diszipel der Pariser Lehrer Abälard, Gilbertus Porretanus und Robert von Melun, dann in Bologna und in Chartres bei Thierry. Später war er selbst für eine Weile tätig in Paris als *magister*. Infolge der priesterlichen Weihung begann seine kirchliche Laufbahn zunächst als Ratgeber, Sekretär und Abgesandter der Canterbury Erzbischöfe Theobald und dann Thomas Becket, an dessen guten wie auch unglücklichen Erlebnissen, einschliesslich Verbannung er einen regen Anteil nahm. Das Lebensende erreichte ihn aber 1180 als Bischof von Chartres. Auf diese Weise war er an wichtigen und auch dramatischen Geschehnissen seiner Zeit unmittelbar beteiligt(15).

Gut vertraut mit allen Disziplinen des Triviums, mit Moralphilosophie aber auch mit juristischer und politischer Theorie und Praxis zeichnete sich Johannes in seiner Zeit als bester Kenner antiker Autoren aus, die er parallel zu den Bibel- und Patristikstellen und diese auf die Alten abstimmend benutzte.

Als Niederschlag seiner vielfältigen Studien entstand zuerst das Lehrgedicht *Entheticus* mit der Darstellung von Grundgedank zuerst antiker und christlicher Philosophie. Dieses ist als Entwurf vom Prosawerk *Policraticus* anzusehen, ein bis in die Renaissancezeit hinein stark rezipiertes Werk. Darin behandelt Johannes verschiedene Aspekte der Staats- und Gesellschaftslehre, der Moral und auch der Welt- und Kirchengeschichte samt politischen Projizierungen und tut dieses anhand einer reichen Auswahl einschlägiger *loci* aus antiken Autoren und aus der Bibel. Hier ist die Behandlungsweise Johanns bald didaktisch und hierbei logisch stringent oder aber rhetorisch-persuasiv, bald moralisierend kritisch oder aber ironisch-skeptisch bis unterhaltsam, was man auch an dem Werksuntertitel, nämlich *De nugis curialium* ablesen kann. In politisch-philosophischen Fragen bewegt sich Johannes durchaus im Bann des ciceronischen

(14) So *Conf.* 3, 4, 7 ... *librum cuiusdam Ciceronis (d. h. Hortensius) cuius linguam fere omnes mirantur, pectus non ita.* Dazu Munk Olsen, *op. cit.*, 55 Anm. 9, der dies mit Recht auch auf die Beurteilung Ciceros durch Petrarca aus dessen Cicero-Brief bezieht; s. auch unten, 156 f.

(15) Vgl. die Ausführungen C. Schaarschmidts, *Johannes Saresberiensis nach Leben und Studien, Schriften und Philosophie*, Leipzig 1862, 34 ff.; Garfagnini, *op. cit.*, 10.

Probabilismus, bekennt sich zur Mässigung und Skepsis gegenüber Extremen(16).

Das ebenfalls essayistisch strukturierte *Metalogicon* ist eigentlich eine Gelegenheitsschrift mit polemischen Zügen, die gegen Hyperdialektiker, die er *Cornificiani* nennt und als Gegner der Bildung betrachtet, gerichtet sind. Es ermöglicht ausserdem einen Einblick in die Studien- und Wissenschaftspraxis seiner Zeit, vornehmlich in die Trivialdisziplinen, wobei im Banne Abälards die Benutzung aristotelischer Schriften häufig im Vordergrund steht(17).

Im *Policraticus* ist Cicero der am meisten benutzte, stilistisch imitierte und stark bewunderte Autor(18). Johannes erweist sich diesbezüglich als der am besten mit Ciceros Werk vertraute Intellektuelle des Mittelalters vor Petrarca. Sämtliche oben erwähnte rhetorische und philosophische Schriften Ciceros wurden von ihm benutzt, aber auch die im Mittelalter sehr selten rezipierten Reden, wie *Pro Ligario*, *Pro Milone*, *Pro Cluentio*, weiterhin die Verrinen und Catilinenen(19). Die Kenntnis des uns verloren gegangenen *De republica* durch Johannes, der angeblich Auszüge daraus zitiert, ist zweifelhaft, genauso die Kenntnis von *Ad familiares*, die später, und zwar erst nach Petrarcas Tod wieder auftauchten(20).

Ausserdem basiert das bei Johannes vorliegende Bild von Ciceros *ingenium* und *mores* auf breitem Spektrum von Testimonien, zumal ihm die oben erwähnten Stellen über Cicero aus Seneca Vater und Capella aber auch weitere Stellen aus Macrobius oder Valerius Maximus bekannt waren. Die Besonderheit aber der Cicero-Darstellung durch Johannes besteht darin, daß im *Policraticus* philosophische Lehre, politische Gesinnung und Tätigkeit der antiken Gestalt in eine vielfältige Reflexion über Staatsrecht und -wesen wie auch über Moral und Regierungsformen integriert werden. Dies antizipiert die Wiederbenutzung Ciceros in der politischen Tratatistik der Neuzeit, wie sie erst in der englischen Aufklärung, so bei Hobbes und Hume, zum Ausdruck kommen wird.

Wir wollen nun den Augenmerk auf einen Hauptaspekt der politischen Reflexion Johanns, nämlich auf die von ihm in aller Ausführlichkeit

(16) Dazu R. H. und M. A. Rouse, *John of Salisbury and the Doctrine of Tyrannicide*, «Speculum» 42, 1967, 697 f.; von Moos, *op. cit.*, 170, 250, 286 ff.

(17) Vgl. die Ausführungen Schaarschmidts, *op. cit.*, 142-211.

(18) Dazu G. Voigt, *Die Wiederbelebung des klassischen Altertums*, Berlin 1893, 37; Munk Olsen, *op. cit.*, 54 ff.

(19) Vgl. die Auflistung all dieser *loci* in der oben erwähnten Edition des *Policraticus*, 2, 481 f., und auch bei von Moos, *op. cit.*, 624.

(20) Vgl. die angeblich aus *De Republica* stammenden Zitate über den Wert der literarischen Ausbildung: *Policr.* 7, 9, 126 f. Zur Wiederentdeckung von *Ad familiares* vgl. C. H. Clough, *The Cult of Antiquity. Letters and Letter Collections*, in *Cultural Aspects of the Italian Renaissance*, ed. by C. H. Clough, Liverpool 1976, 37.

behandelte staatsrechtliche Problematik einer Legitimität des Tyrannenmordes lenken.

Wie schon gezeigt wurde, stammt seine Problemstellung «gedanklich» aus Cicero(21), vornehmlich im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit dem Tyrannenmord im dritten Buch von *De officiis*. Anders aber als im Fall der ethisch-politischer Argumentation anhand der Schlüsselbegriffe *utilitas* und *honestas* und speziell anhand der auf Cäsar bezogener Legitimierung des Tyrannicidiums durch Cicero(22), betrachtet dies Johannes als ein komplexes Problem, das er auf kasuistische, m. E. nur scheinbar ambivalente Weise behandelt. In Bezug auf die zahlreichen Musterfälle, die ebenso viel aus dem Alten Testament wie auch aus den römischen Quellen der Kaiserzeit ausgesucht sind, wird der Tyrannenmord 'grosso modo' manchmal befürwortet, so im Fall der Tötung Holoferns und auch im allgemeinen Fall der Usurpatoren, manchmal aber als Grenzfall mit Vorbehalt bejaht, so im Fall der kaiserlichen Tyrannen Caligula, Nero, Domitian, Commodus oder Julian. Als drittes wird aber der Tyrannenmord angefochten: so im virtuellen Fall Sauls mit alttestamentlicher Untermauerung und im wirklichen Fall der Ermordung Cäsars anhand Widerlegung der These Ciceros durch eine Argumentation, die teilweise auf Cäsars Lobpreisung durch Cicero selbst zurückgeht. Hierbei wird die Versatilität des letzteren impliziert.

Daß es sich hierbei nicht unbedingt, wie es sonst behauptet wurde, um Meinungschwankungen bzw. um rhetorisch, und zwar kontroversiell interpretierte Musterfälle handelt, die den methodischen Umgang Johanns mit historischen Fakten und Personen kennzeichnen würden(23), dürfte die Untersuchung dieser Problematik im umfassenderen Rahmen der

(21) Johannes gilt als erster beachtenswerter Theoretiker des Tyrannenmordes in der europäischen Kultur; dazu allgemein J. Spörl, *Gedanken um Widerstandsrecht und Tyrannenmord im Mittelalter*, in B. Pfister und G. Hildmann (Hg.), *Widerstandsrecht und Grenzen der Staatsgewalt*, Berlin 1956, 12 ff.; von Moos, *op. cit.*, 478 Anm. 726 mit weiterer Literatur.

(22) So *off.* 3, 19, wo die Ermordung des Tyrannen durch einen engen Freund (*familiaris*) thematisch gesehen, zwar einen deklamatorischen Hintergrund aufweist, im politischen Kontext der Zeit aber auf die Beteiligung des Brutus an der Ermordung Cäsars andeutet. Hierbei bietet Cicero eine Argumentation, die sich sowohl auf dem Begriff der allgemeinen Würde (dem *honestum*), als auch auf dem Rechtsgefühl (dem *iustum, rectum*) und weiterhin auf der pragmatischen Motivation (*utilitas*) stützt. An einer weiteren einschlägigen Stelle (82 f.) steigert die ciceronische Argumentation ins Pathetische: der 'coup d'état' Cäsars komme einem Kapitalverbrechen gegen die Freiheit der *civitas*, einem *parricidium* gleich: der vermeinte *parens patriae* sei nichts anderes als ein Parzid. Im 3, 90 wird das Pragmatische in verstärkten Ausmaß wortspielerisch-deklamatorisch ausgedrückt: auch der Sohn des Tyrannen sei verpflichtet, das Wohl seines Vaters zugunsten desjenigen des Staates aufzuopfern: *si ad perniciem patriae res spectabit, patriae salutem anteponet salutis patris*.

(23) So von Moos, *op. cit.*, 321 f., 247 Anm. 681, 365 f.

johannischen *potestas*-Staatslehre zeigen, die, wie üblich im Mittelalter, monarchistisch gedacht wird.

Diese Lehre liegt im konzentrierten Ausdruck in einem von Johannes allem Anschein nach erdichteten Fürstenspiegel, den er *Institutio ad Traianum* nennt und Plutarch, als angeblichem Lehrmeister des Kaisers zuschreibt. Diese *Institutio* präsentiert er bald auszugsweise bald paraphrasierend (24). Es handelt sich um eine organologisch-hierarchisch konstruierte Theorie derzufolge der *princeps* als allein dem Gott untergebener Staatsoberhaupt aufgefaßt wird, die Priesterschaft die Seele, der Senat das Herz, die Richter und Provinzverwalter die Augen, Ohren und Zunge, die Beamten und Soldaten die Hände des Staatsorganismus usw. darstellen sollten (25). Das Gegenstück dazu lautet die Regierung der Gottlosen, wobei der Tyrann die *imago diaboli* sei; dementsprechend sollen die Ketzer die Seele, die gottlosen Ratgeber das Herz die Augen und Ohren, die ungerechten Richter die unbewaffneten Hände, die gewalttätigen Soldaten d. h. die *latrones* die bewaffneten Hände usw. dieses Staates bilden (26).

In den an dieser Stelle wie auch in weiteren Kapiteln der Bücher 5. und 8. vorliegenden Ausführungen der *princeps*-Lehre sind zu erkennen panegyristische Züge neben anderen möglicherweise aus der Parabel von Menenius Agrippa, aus Sallusts *Catilina*-Monographie, aus Ciceros *De officiis*, auch aus *Deuteronomium* und aus dem Buch der Könige, weiterhin aus Augustin und Orosius stammenden Floskeln. Benutzt wurden auch juristische Hauptquellen so das *Corpus Juris Civilis* und das *Decretum Gratiani* (27). Vor diesem Hintergrund entfaltet Johannes die Kontraststellung *princeps* vs. *tyrannus* (28), die im Buch 4. und vornehmlich im 5. und 8. des Werks wiederholt ergänzt, nuanciert und belegt anhand Musterfälle wird, die abwechselnd aus dem Alten Testament, den römischen Geschichtsbüchern und den Exempelsammlungen entnommen

(24) Vgl. *Polier*. 5, 1 ff., 280.

(25) Vgl. *Polier*. 5, 2, 282 f.: *Princeps vero capituli in re publica optinet locum uni subiectus Deo. Cordis locum senatus optinet ... oculorum aurium et linguae officia sibi vendicant iudices et praesides provinciarum. Officiales et milites manibus coaptantur etc.* Zur gelegentlich immer noch umstrittenen Authentizitätsfrage dieses Traktats vgl. vor allem Liebeschütz, *John of Salisbury and Ps. Plutarch*, «Journal of Warburg and Courtauld Institute» 6, 1943, 33-39; Garfagnini, *op. cit.*, 31 f.; M. Kerner, *Randbemerkungen zur Institutio Traiani*, in M. Wilks (ed. by), *The World of John of Salisbury*, Oxford 1984, 203-205.

(26) Vgl. *Polier*. 8, 17, 348.

(27) Es fehlt m. W. immer noch an einer vollständigen Identifizierung all dieser möglichen Quellen, trotz den ausführlichen Fussnoten und dem Register der Edition Webb. Einiges dazu bieten noch Rouse, *op. cit.*, 696 ff.; von Moos, *op. cit.*, 621-637.

(28) So lautet der Titel des Buchs 4. 1, 235 ff.: *De differentia principis et tyranni, et quid sit princeps*, weiterhin derjenige des Buchs 8, 17, 354 ff.: *In quo tyrannus a principe differt*.

sind. Diese Antithese erfolgt sowohl rein bildhaft(29) als auch anhand Synkrisis, so des Augustus mit Nero(30), oder aber anhand kontrastiver Tugend – bzw. Lasteraufzählungen: der *princeps* als Garant des Gemeinwohls wird zur Verkörperung der *lex*, die als *donum Dei* und *divine voluntatis imago* aufgefasst wird. Der *princeps* soll weiterhin als ihrer Verfechter wie auch als derjeniger der *libertas* des Volks auftreten(31), während der Tyrann, Zerstörer der Gesetze, soll die Versklavung des Volks veranlassen. Die Tugenden des *princeps* werden jeweils enunziert und anhand verschiedener historischer oder biblischer Personen, häufig durch Hinzufügung auch vom Anekdotengut veranschaulicht. So sollen *castitas* und *patientia* Augustus, *moderatio* Traianus, *mansuetudo* Cäsar usw. kennzeichnen(32). Hierbei wird auch eine hierarchisierende Bewertung dieser Gestalten getroffen, wobei unter den *principes egregii* Augustus und Traianus, wie sonst auch in der historischen Tradition, bestens abschneiden(33).

In Kontexten, in denen die Polarisierung *princeps* vs *tirannus* vorliegt, führt die Verteufelung des letzteren zu einer Befürwortung des Tyrannicidiums, die bei genauer Betrachtung nicht immer vorbehaltlos formuliert demnach auch gedacht zu sein scheint, so z. B. im Kontext des Buchs 8, 17 (mit dem Titel *In quo tyrannus a principe differt*), wo die antithetische Symmetrie: zum einen *Imago deitatis princeps, amandus est venerandus et colendus* und zum anderen *tirannus, pravitatis imago, plerumque etiam occidendus* lautet. Wie wir sehen, ist hier die Formulierung obwohl generell und rhetorisch zugespitzt, jedoch durch die Angaben *etiam* und *plerumque* offensichtlich ergänzungsbedürftig: das heißt, man darf nicht ohne weiteres den Tyrannen ermorden. Hierbei wird ein casuistischer Standpunkt impliziert. Die Bedingungen, die zu erfüllen sind für die Legittimierung bzw. Ablehnung dieses Aktes, werden im Laufe des Buchs 8. auf zweierlei Weise explizit erklärt. Grundsätzlich stimmt dagegen die paulinisch-augustinische Lehre, derzufolge die Staatsgewalt, die *potestas*, von Gott gewollt sei und daher könne sie nur ein *bonum*

(29) So sei der *princeps: imago quaedam divinitatis* ... und der Tyrann: *imago adversariae fortitudinis et Luciferianae pravitatis* (8, 17, 345 und 348).

(30) Vgl. 1, 7, 44 ff.: *De dissimilitudine Augusti et Neronis*.

(31) Vgl. 8, 17, 345. Zur ciceronischen Herkunft einiger hier wie sonst in den mittelalterlichen Fürstenspiegeln formulierten Präzepte der Herrschaftsausübung vgl. W. Berges, *Die Fürstenspiegel des Hohen und Späten Mittelalters*, Leipzig 1938, 134 f.; Rouse, *op. cit.*, 696, 699.

(32) Vgl. 3, 14, 226; 4, 5, 247; 4, 8, 262 f.

(33) Vgl. 4, 8, 263 und vor allem 8, 19, 369: ... *sicut Augustus felicissimus, ita et iste optimus* (d. h. Traian) ... *Ei successit ... Adrianus, pater patriae, qui rem publicam iustissimis legibus ordinavit*.

sein(34). Dies dürfte nun die Antithese *princeps* vs. *tirannus* in die Richtung der Mässigung abschwächen bzw. relativieren, vor allem wenn die Bestimmung des letzteren ängstlich-paradoxal wie folgt formuliert wird: *tiranni potestas bona est, tirannide nihil peius* (8, 18, 358). Dies wird nun an anderen Stellen insofern erläutert, als sich die Tyrannei als *ministerium Dei* zu würdigen sei, wobei auch ihre Träger als 'Gesalbte Gottes' anzusehen seien, auch wenn es sich hierbei um pagane Herrscher handelt(35). Das von solchen angerichtete Unheil komme also nicht von ungefähr, sondern hiermit wird es bezweckt, die Bösen zu bestrafen, die Guten zu berichtigen und auf die Prüfung zu stellen(36).

Dieses ursprünglich biblische Theodizee-Gedanke illustriert nun Johannes mit dem Exempel des gesalbten Sauls aber auch anhand einer Erzählung, in der sich Attila ausdrücklich als *flagellum Dei* ausweist und infolgedessen die von diesem durchgeführte *persecutio* von einem anonym bleibenden christlichen Bischof mit Resignation hingenommen wird(37). Unter welchen Umständen soll also die Ermordung der Tyrannen legitimiert oder aber abgelehnt werden? Unter den drei einschlägigen Situationen, die ich oben bereits skizziert habe, wird die erste davon – d. h. die eindeutige Befürwortung – anhand drei dem Alttestament entnommenen Exempla von Gott gewollten Tyrannenmorden veranschaulicht: die Tötung Eglons, des Königs von Moab, durch Aoth, diejenige des Sisara durch Jahel, Frau von Abner, und schließlich die am meisten bekannte Ermordung Holoferns durch Judith. In den letzten zwei Fällen sind es Frauen, also 'schwache Wesen', die das Tyrannicidium vollbringen, indem sie als gottgelenkte Werkzeuge – der Terminus *minister Dei* wird auch hierfür verwendet – handeln: sie alle erfüllen einen göttlichen Auftrag nur scheinbar durch *dolus*, da dieser kein eigentlicher, sondern eine *pia simulatio* im Sinne des religiösen Mysteriums sein soll(38).

Demzufolge besteht in diesen drei Fällen eine Berechtigung des Mordes an den Tyrannen nur insofern grundsätzliche mit dem sakralen Status des Königs verbundene Tabus nicht verletzt worden seien(39). Dies

(34) *Omnis potestas bona, quoniam ab eo est, a quo solo omnia et sola sunt bona* (8, 18, 359). Vgl. Römer, 13, 1-7; 1. Petr. 2, 13-17; Aug. Conf. 7, 12; dazu Garfagnini, *op. cit.*, 27 ff.

(35) Vgl. den Titel des Kap. 18: *Ministros dei tamen esse tirannos ...* Weiterhin kommt die Spezifizierung: *... etiam tiranni gentium reprobati ab eterno ad mortem ministri Dei sunt et Christi Domini appellatur* (8, 18, 358 f.).

(36) *... isto suo iudicio esse voluit per quos (d. h. tirannos) punirentur mali et corrigerentur et exercerentur boni ...* (8, 18, 358).

(37) Vgl. 8, 18, 359 und 4, 2, 236.

(38) *Si quis doli videtur habere, imaginem religione misteri dicunt Domino consecratum*; dazu Rouse, *op. cit.*, 703f.; von Moos, 469.

(39) *Ut autem et ab alia constet historiam iustum esse publicos occidi tirannos ...* (8, 20, 376). Hiermit wird Holofern angedeutet. Die Tyrannen dürfen beseitigt werden, sollten keine

war eben nicht der Fall Sauls, dessen Leben von David geschont wurde(40). Allerdings sei die Tyrannei eine durch die *peccata* des Volks von Gott verhängte Strafmaßnahme, wobei die Tyrannen bedingterweise für eine geraume Zeit als Geißel Gottes das Volk unterdrücken bzw. versklaven dürfen(41).

Die Tötung der kaiserlichen Tyrannen Caligula, Nero, Domitian, Commodus und schliesslich Julian wird aber von Johannes getrennt von der hebräischen Geschichte und ebenso ausführlich in Anlehnung an historische oder pseudo-historische Quellen behandelt, die er gerne aufzählt, ohne jedoch die wichtigste von ihnen, nämlich Orosius in diesem Kontext zu erwähnen(42). Solche kaiserlichen Tyrannen sind als Grenzfälle anzusehen: sie werden zwar als Ungeheur und Verkörperung aller Laster in scharfen Kontrast zu Augustus dargestellt, ihre Tötung erscheint aber nicht immer auf explizite Weise von Gott gelenkt zu werden. Dies allerdings mit der Ausnahme Neros, dessen Tod wegen der Christenverfolgung implizite als Strafe Gottes erscheint, und weiterhin mit der Ausnahme Julians, und zwar aus demselben Grund.

Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht die folgende Bewertung: ... *semper tyranno licuit adulari, licuit enim decipere et honestum fuit occidere, si tamen aliter coherceri non poterat* (8, 18, 364). Hier begegnet zuerst wieder das Motiv der Listanwendung wie in den biblischen Exempla, dann aber erscheint der der ciceronischen Lehre entnommene Begriff des *honestum* als Motivation der Tötung, worauf aber ein Vorbehalt geäußert wird, dessen Sinn einleuchtend ist: das *aliter coherceri* läßt der Fall der kaiserlichen Tyrannen in die Nähe desjenigen Sauls rücken. Auch diese seien *Christi Domini* und als solche Gottes Geißel, deren Todesstrafe nur in letzter Instanz zu befürworten wäre. An einer früheren Stelle hatte Johannes einen solchen Vorbehalt genauer, und zwar anhand Exempla patristischer und alttestamentlicher Herkunft ausgeführt. So seien dem christlichem Kaiser Theodosius wegen verübten *homicidium* seine Machtinsignien von Ambrosius als Bestrafung zeitweise entwendet

religiöse oder moral-politische Vorbehalte dagegen bestehen: *sine religionis honestatisque dispendio*. Casuistisch wird demnach erklärt, es soll nicht die Vernichtung dessen vorgenommen werden, *cui fidei aut sacramenti religione tuetur astrictus*. (8, 20, 378); dazu einiges bei von Moos, *op. cit.*, 468 ff.

(40) ... *parcere maluit (tyranno gravissimo) confisus de misericordia Dei (ibid.)*.

(41) *Multis et variis pro dispensatione divina afflictis temporibus ... licebatque finito tempore dispensationis nece tyrannorum excutere iugum de cervicibus suis* (8, 20, 374). Eine Besonderheit stellt die aus Valerius Maximus entommene Anekdote über die Frau dar, die trotz viel Erlittenem für das Wohlergehen des Erztyrannen Dionysios betet, und zwar aus der Befürchtung, dieser könnte von einem noch abscheulicheren befolgt werden (7, 25, 222 f.); dazu von Moos, *op. cit.*, 317.

(42) Vgl. 8, 18, 358-364, 370; 21, 386, 392 f.; dazu Rouse, *op. cit.*, 696 f.

worden; weiterhin habe Samuel die Amtsenthebung Sauls wegen Ungehorsam und die Weihung Davids an seiner Stelle getroffen(43). Daraufhin folgerte Johannes sogar die Suprematie der geistlichen gegenüber der weltlichen *potestas*, wobei er sich auf eine paulinische Aussage berief(44).

An weiterer Stelle findet er jedoch durchaus vehemente Worte, um ohne Umschweife den Tyrannemord zu befürworten und tut dies anhand der ciceronischen Begriffe *iustum*, *rectum* und zugleich *honestum*. Das ist der Fall der Usurpatoren. Diese werden ganz allgemein bestimmt als diejenigen, die ihren *gladius*, ihre *potestas* weltlicher oder geistlicher Natur nicht vom Gott bekommen, sondern sich diese widerrechtlich bzw. ohne geweiht zu werden angeeignet hätten(45): solche Tyrannei sei *non modo publicum crimen, sed si fieri potest, plus quam publicum*(46). Da Johannes keine Beispiele von solchen Usurpatoren bietet(47), bleibt nur übrig zu spekulieren, ob es nicht hiermit, wie unten noch zu sehen wird, auf vorsichtige Weise sogenannte Schismatiker, d. h. fürstliche Gegner des damaligen Papstes Alexander III. angedeutet werden(48).

Diese so kategorische Verteufelung hat ihre mögliche Vorlage in einem Passus aus *De officiis*, wo Cicero ebenso vehement gegen Tyrannen wütet: sie seien aus der Gesellschaft auszurottende, des Tötens würdige Scheusale. Hierbei nennt er nicht von ungefähr Phalaris bei Namen(49), den er auch an anderen Stellen als Inbegriff der Grausamkeit darstellte und nicht zögerte, Cäsar mit ihm in Vergleich zu ziehen(50). Diese Erzfigur der antiken Tyrannei wurde zum Steckenpferd der antiken Deklamationen mit einschlägiger Thematik während der Kaiserzeit. Namentlich war dieser auch im Mittelalter, so dem Petrarca, bekannt, wobei die apokryphen Phalaris-Briefe erst in der Renaissance wieder entdeckt wurden.

Vielleicht nicht von ungefähr widmet Johannes die Anfangsab-

(43) Vgl. 4, 3, 240 f.

(44) *Profecto, ut Doctoris gentium testimonio utar [Hebr. 7, 7], maior est qui benedicit quam qui benedicitur ... (ibid.); ... est enim princeps sacerdotii quidem minister* (4, 3, 239; s. auch. 4, 6, 255). Zu diesem politisch heiklen, mit der Investiturstreit im weiteren Sinne zusammenhängenden Problem vgl. Garfagnini, *op. cit.*, 32 f.; Rouse, *op. cit.*, 701 f.

(45) ... *qui nec electi sunt nec iurati etsi militum nomine censeantur, non magis in veritate milites sunt quam sacerdotes et clerici, quos ad ordines Ecclesia non vocavit* (6, 8, 21 f.).

(46) Vgl. 3, 15, 232.

(47) Ausser dem Fall von Nembroth, der *regnare voluit et non a Domino* (8, 20, 373).

(48) Ebenso kategorisch befürwortete später Thomas Aquinatus die Liquidierung der Usurpatoren (*Summa theol.* 2, 2, 42, 2-3; *De regimine principum* 1, 7).

(49) *Nam quod ad Phalarim attinet, perfacile iudicium est. Nulla est societas nobis cum tyrannis ... atque hoc omne genus pestiferum atque impium ex hominum communitate exterminandum est* (*off.* 3, 32).

(50) Vgl. *off.* 2, 26; 3, 29; *rep.* 1, 44; dazu noch unten, S. 158 f.

schnitte des Kapitels über die kaiserlichen Tyrannen der Antike (*De morte Iulii Caesaris et aliorum gentilium tyrannorum*: 8, 19, 364ff.) dem Mord an Cäsar. Diesem Titel ist nur scheinbar zu entnehmen, daß auch Cäsar in eine solche Reihe einzuordnen wäre, zu der, wie oben gezeigt, Caligula, Nero, Domitian, Commodus und Julian gehören. In Wirklichkeit werden es hier den letzteren – offensichtlich als Kontrastfolie – die Gestalten der *principes* Cäsar und Augustus vorausgeschickt.

Hierbei erscheint die Darstellung des Wirkens und des Todes Cäsars eindeutig enkomastisch und genau so eindeutig kommt dies einer Desavouierung des Tyrannenbilds Cäsars bei Cicero gleich. So soll jener, als erster überhaupt, die Welt durch die Kräfte seiner *prudentia* und Kriegskunst (*res militaris*) erobert haben (51). Anschließend kommt Johannes darauf, Ciceros Anklage zu widerlegen, Cäsar hätte sich auf ungerechte Weise über *honestas* und *utilitas* hinweggestellt. Hierbei paraphrasiert er die Anhimmelung Cäsars durch Cicero selbst aus einer früheren Zeit: es hiesse dort, seine Machtausübung sei wie ein Geschenk der Götter angesichts der von ihm großartig geübter Mässigung. Weiterhin hätte er den Gleichmut genauso gut *in adversis* wie *in prosperis* aufbewahrt, er sei *magnificus sine crudelitate, sine temeritate magnanimus* gewesen (52). Das sind alle typisch fürstenspiegelartige Tugende, die teilweise auf die 'cäsarianischen', Johannes bekannten Reden Ciceros, so *Pro rege Deiotaro* oder *Pro Ligario*, oder aber auf Sueton zurückzuführen sind. Dies ist ein stillschweigender, jedoch eindeutiger Vorwurf der Charakterlosigkeit, die er hiermit Cicero macht; im Sinne des oben zitierten Stelle aus *Entheticus* sollte man mit Augustin das *os* aber nicht das *pectus* Ciceros bewundern.

Dazu addiert Johannes weitere Charakterzüge Cäsars, die dem Spektrum der *prudentia* angehören, so den Willen, Grenzen seiner Machtausübung zu setzen, seine *clementia* gegenüber Besiegten usw. (53). Nach der

(51) Die auf der Bestimmung durch Cicero, *off.* 1, 14 f., fundierte *prudentia* erscheint auch an anderen Stellen bei Johannes als fürstliche Tugend auch in Zusammenhang mit dem *honestum*: so im *Policr.* 3, 14, bezogen auf Augustus, oder im *Metalogicon* 4, 12; dazu einiges bei Munk Olsen, *op. cit.*, 55.

(52) Vgl. zum einen bei Cicero: *Hanc cupiditatem, si honestam quis dicit, amens est; probat enim legum et libertatis interitum ... Potest ... cuiquam esse utile foedissimum et taeterrimum parricidium patriae ... Honestate ... dirigenda utilitas est ...* (*off.* 3, 83) und zum anderen bei Johannes: *Licet enim Cicero enim alicubi criminetur quod citra omnem utilitatis aut honestatis speciem delectabatur iniuriis ... idem tamen tantis laudibus eundem effert ut deorum censeat munus ex virtutibus temperatum Romano indulium imperio etc.* (*Policr.* 8, 19, 365); s. auch unten S. 159.

(53) Das Bild Cäsars als *bonus princeps*, als *clementissimus vir* ohne Vorbehalt konnte Johannes, wie sonst später Petrarca, bei Seneca Vater vorfinden (*Suas.* 7, 1; *Contr.*, 4, präf. 5); laut diesem sei Cäsar ausserdem Garant der *libertas* und *pax* gewesen (*Contr.* 4, 5, 13, 10, präf. 5); dazu einiges bei G. Mazzoli, *La guerra civile nelle declamazioni di Seneca il retore, «Ciceroniana»* 12, 2006, 51 ff.

Evozierung einer für Cäsar lebensgefährlichen Episode aus dem Krieg in Ägypten (nach der Vorlage Lucans) erwähnt Johannes mit eindeutiger Parteinahme *pro* jenem die Episode seiner Ermordung (nach Sueton, *Cäsar*, 82 und Valerius Maximus, 4, 5, 6), wobei er in der würdevollen Verhaltensweise des Sterbenden einen zusätzlichen Beweis seiner *honestas* sieht(54). Als einzigen Grund, Cäsar der Tyrannei zu beschuldigen, erwähnt er, wie oben gezeigt, seine Machtübernahme in Rom durch Waffengewalt: dies sei aber im Geist der *prudencia* und nicht etwa durch Willkür erfolgt(55).

Diese von Cicero als *parricidium* bezeichnete Handlung lässt also den 'Cäsarianen' Johannes, wie sonst die meisten politischen Denker des Mittelalters offenbar unbeeindruckt. Anders aber als Petrarca, wie noch zu sehen wird.

Vielmehr war Johannes als Verfechter der *libertas ecclesie* besorgt um «tyrannische» Überschreitungen der Monarchen seiner Zeit: so im Falle der früheren Herrschaft Stephans von Blois, im Falle des Regiments des jungen Königs Heinrich II., von dem die Kirchenleute Ähnliches befürchteten(56). Ein paar Jahre später bezichtigte er den Kaiser Barbarossa der Tyrannei (*teutonicus tyrannus*) und des Schismas und bedauerte seine Verwandlung vom 'katholischen' *princeps* in Schismatiker und Ketzer(57).

Darüber hinaus fasste aber Johannes die Tyrannei auch im weiteren Sinne als Missbrauch der von Gott oktroyerten *potestas*, und zwar zur Unterdrückung der Untertanen seitens sowohl der weltlichen wie auch vornehmlich der geistlichen Potentaten(58).

(54) ... *ibi honestatis memor extitit; ut enim animadvertit se strictis pugionibus peti, toga caput obvolvit ... quo honestius caderet.* Eine vergleichbare Würde im Sterben kennzeichnete auch Cicero bei Seneca Vater, *Suas.* 6, 17, der Johannes bekannt war; s. auch unten, S. 161.

(55) *Iulius Caesar primus orbem prudentiae et rei militaris viribus adquisivit* (*Policr.* 8, 19, 365).

(56) Dazu Rouse, *op. cit.*, 702 f. und 707, mit Hinweis auf Briefe Theobalds an Heinrich II. und auf den folgenden denselben König betreffenden Passus aus *Policr.* 6, 19, 54: *adulescentie exitus aliquibus suspectus est et utinam frustra a bonis timentur.*

(57) Vgl. *Epist.* 185, 218, 225, *PL* 199, col. 194, 242, 252; dazu Rouse, *ibid.* 706 ff.

(58) *Patet ergo non in solis principibus esse tyrannidem, sed omnes esse tyrannos, qui concessa desuper potestate in subditis abutuntur* (8, 18, 359). An anderer Stelle heisst es: *Num et in sacerdotis inveniuntur quamplures, id tota agentes ambitione et ut sub pretextu officii suam possint tyrannidem exercere ... secularem ecclesiasticus antecedit* (8, 17, 348; 23, 401). Es wurde bereits bemerkt, so Garfagnini, *op. cit.*, 41 f., dass diese gegen die Kirchenleute erhobene Beschuldigung im letzten Werkteil, so in 8, 23, zu einem obsessiv verfolgten Thema geworden ist. In diesem Kontext bemerkt er aber, die tyrannischen Prälaten seien nicht mit dem Schwert zu bestrafen, es sei denn, daß sie selber Blut vergossen hätten und dies in der *ecclesia Dei*.

Viel Komplexer aber als bei Johannes erscheint das Bild Ciceros in den lateinischen Schriften Petrarcas, in denen die philosophischen Werke der antiken Gestalt sowohl inhaltlich als auch stilistisch stark benutzt worden sind(59). Weniger Interesse fand hingegen Petrarca sowohl an den rhetorischen Schriften, die ihm gut bekannt waren, als auch an den Reden Ciceros(60). Für ihn wurde dieser zu einer lebendigen, andauernd und obsessiv präsenten Gestalt, die tief bis ins sein Unbewußte hinein-drang(61), den er etwa als seinen *alter ego* empfinden konnte. Dies ermöglichte ihm, eine schmerzhaft-kritische Auseinandersetzung mit jenem zu üben, wie er sonst auch mit sich selbst im augustinischem Geist und mit dichterischer Hochsensibilität zu tun pflegte. Eine solche Haltung wurde verursacht durch die zufällige, ihn stark bewegende Entdeckung (im Jahr 1345) des Verona Codex mit der Sammlung der 16 Bücher des *Epistolarium* an Atticus, mit den kleineren Briefsammlungen an Brutus und Bruder Quintus, schliesslich mit dem apokryphen Brief an Octavianus, auf den sich Petrarca mehrmals berufen wird(62). Der hierbei erlebte Schock veranlaßte ihn zur Verfassung zweier an Cicero 'ins Jenseits' gerichteter Briefe. Diese sind betitelt *Ad Marcum Tullium* und *Ad eundem*(63) und stellen eine beeindruckende Auseinandersetzung mit den *mores*, also den Charakter, und dem *ingenium*, der Kunst, des bis zu dem Zeitpunkt hoch verehrten antiken Menschen dar(64).

(59) Dazu u. a. Hortis, *op. cit.*, 29 ff.; G. Billanovich, *Petrarca e il primo umanesimo*, Padova 1996, 97-116.

(60) Vgl. P. Blanc, *Pétrarque lecteur de Cicéron. Les scholies pétrarquiennes du De Oratore et de l'Orator*. «Studi petrarcheschi» 9, 1978, 110 ff.; P. L. Schmidt, *Zur Rezeption von Ciceros politischer Rhetorik im frühen Humanismus*, in *Traditio Latinitatis, Studien zur Rezeption und Überlieferung der lateinischen Literatur*, hg. v. J. Fugmann u. a., Stuttgart 2000, 166 ff.

(61) Vgl. die Erzählung der dramatischen, psychanalytisch vielsagenden Peripetien, die er im Umgang mit dem ciceronischen *volumen epistolarum* erlebte: *fam.* 21, 10 und *var.* 25; dazu einiges bei P. de Nolhac, *Pétrarque et l'humanisme*, Paris 1965, 222 Anm. 5.

(62) *Epystolas tuas diu multumque perquisitas ... avidissime perlegi ... Audivi multa te dicentem, multa deplorantem, multa variantem, Marce Tulli ... et qui iampridem qualis preceptor alitis fuisse noveram, nunc tandem quis tu tibi esses, agnovi ...* (*fam.* 24, 3; *Ad Marcum Tullium*, 1). Zur Bedeutung dieser Entdeckung vgl. Voigt, *op. cit.* 43; Sabbadini, *Storia del ciceronanesimo*, Torino 1885, 38 ff.; Nolhac, *op. cit.*, 214; E. Wilkins, *Vita del Petrarca e la formazione del Canzoniere*, trad. di R. Ceserani, Milano 1964, 76f.; Dottí, *op. cit.*, 132 ff.; P. L. Schmidt, *Petrarcas Korrespondenz mit Cicero*, in *Traditio Latinitatis cit.*, 275 f.

(63) Vgl. *fam.* 24, 3 und 4.

(64) *Harum [scil. epistularum] due ad Ciceronem sunt: altera mores notat, altera laudat ingenium* (*fam.* 24, 2; *Ad Pulicem Vicentinum*, 7). Wolfram von den Steinen redet in diesem Fall von einer geistigen *nekya* (*Der Kosmos des Mittelalters*, Basel 1967, 152); s. auch A. Michel, *Pétrarque et la pensée latine*, Avignon 1975, 79 f.; K.-H. Stierle, *Petrarca. Ein Intellektueller in Europa des 14. Jhs.*, Darmstadt 2003, 197. Die wortreiche Erörterung von Schmidt (*Petrarcas Korrespondenz*, 274 ff.) hat inhaltlich gesehen wenig dazu zu bieten.

Diese beiden Briefe und einige weitere, die an antike Litteratengestalten wie Asinius Pollio, Seneca, Quintilian, Titus Livius, Varro, Horaz und Vergil 'ins Jenseits' gerichtet sind, wurden als Übung und zum geistigen Vergnügen beabsichtigt, wobei die zuletzt erwähnten versifiziert sind(65). In den zwei Cicero-Briefen setzt sich Petrarca mit der antiken Gestalt auseinander. Hiermit verband sich aber der Anlass einer im Rahmen des Litteraten-Kreises aus Vicenza stattfindenden Debatte über Cicero selbst. Diese protokollierte Petrarca in einem Brief an den Freund Pulice di Vicenza, seinen Gastgeber und zugleich Teilnehmer an dieser Veranstaltung. Hier bewirkte die bloße Erwähnung Ciceros die Fokussierung der ganzen Diskussion auf diesen(66). Bei dieser Gelegenheit wagte sich Petrarca, die goldene Beredsamkeit, den himmlischen Geist Ciceros mit dessen Charakterschwächen in scharfen Kontrast zu stellen und bekräftigte zugleich seine Aussage mit der Lektüre seiner zwei an Cicero 'ins Jenseits' geschriebenen Briefe(67). Dies heizte aber eine regelrechte Kontroverse vornehmlich mit einem bedingungslosen, offenbar Autorität genießenden Greisen, der die Unfehlbarkeit Ciceros leidenschaftlich verteidigte(68). Darauf erwiderte ihm Petrarca im dialektischen Geist folgendes: sollte man annehmen, daß Cicero nicht etwa als Gott, sondern nach dem Zeugnis Quintilians, lediglich als ein Mensch mit göttlichen *ingenium* aufzufassen sei, dann sollen ihm, wie jedem anderen, *errores* angehaftet haben(69).

Diese Debatte scheint zu keinem endgültigen Ergebnis geführt zu haben, zumal Petrarca den Freund aufforderte, anhand der Lektüre seiner

(65) *Lusi ego cum his magnis ingeniis, temerarie ... sed amanter, sed dolenter ... Multa me in illis delectabant, pauca turbabant; de his fuit impetus ut scriberem ...* (fam. 24, 2: Ad Pulicem Vicentinum, 16 f.). Das sind die Briefe fam. 24, 5-11.

(66) *Meministi ut forte Ciceronis mentio nobis oborta est, que crebra ... doctis hominibus esse solet. Ille tandem vario colloquio finem fecit: in unum versi omnes; nichil inde aliud quam de Cicerone tractatum est: simbolium confecimus et palinodiam sibi, seu pangericum dici placet* (ibid. 3 f.).

(67) *Contigit ut dum in Ciceronem, velut in homine michi super omnes amicissimo et colendissimo, prope omnia placerent, dumque auream illam eloquentiam et celeste ingenium admirarer morum levitatem multisque michi deprehensam indicis inconstantiam non laudarem ... res poscere visa est, ut codex epistolarum mearum ex archula promeretur.* (ibid. 2 ff.); dazu einiges bei Stierle, *op. cit.*, 196 f.

(68) *Prolatus [scil. Codex suus] in medium addidit alimenta sermonibus ... mox amica lis verbis incaluit, quibusdam scripta nostra laudantibus et iure reprehensum fatentibus Ciceronem, uno ... sene. . obstinatius oblucente, qui ... amore captus auctoris, erranti quoque plaudere et amici vitia cum virtutibus amplecti mallet ... 'Parcius, oro, parcus de Cicerone meo ... Heu michi, ergo Cicero meus arguitur' quasi non de homine sed de deo quodam ageretur* (ibid. 6 f.).

(69) *Quesivi igitur an deum fuisse Tullium opinaretur an hominem; incunctanter 'deum eloquii' ille respondit ... 'Recte', inquam, 'nam si deus est errasse non potuit; illum tamen deum dici nondum audieram' ... 'hominem sed divino ingenio fuisse Tullium scio ...'.*

beiden Cicero-Briefe Stellung dazu als Schiedsrichter zu nehmen, sollte er nicht hiugegen als Verfechter der Ultraciceronianer auftreten, was ihm Kopfzerbrechen verursachen würde(70). Im letzten Briefteil werden Charakteristika Ciceros stichwortartig aufgeführt, die in beiden Briefen 'ins Jenseits' ausführlich behandelt sind(71). So wird der Staatsmann Cicero angesichts seines ruhmreichen Konsulats zunächst stark gelobt, und zwar in Anlehnung an einen Brief Ciceros an Atticus bezüglich seiner Hochschätzung durch Pompeius(72); dann aber wird – sowohl in diesem Brief als auch im ersten Brief an Cicero – seine Urteilsunfähigkeit und sein zuletzt erfolgtes, vergebliches Engagement in der Politik als jugendhaftes und ruhmstüchtiges Ungestüm heftig gerügt, da dies in Widerspruch zu seiner philosophischen Gesinnung stünde(73). Dies kulminiert mit der Apostrophe: *o, preceps et calamitose senex!*, die dem oben erwähnten Ps.-Cicero Brief an Octavian entnommen wird(74).

Noch härter und klimaktisch aufgebaut fällt die Beurteilung seines Verhaltens in Umgang mit Familienangehörigen, Freunden und Feinden(75). Sein Wankelmut und seine Überempfindlichkeit sollen ihm schädlichste Verstimmungen seitens vielen von diesen verursacht haben(76). Wodurch provozierte er jedoch wohl die meisten Feindseligkeiten? Sowohl Johannes v. Salisbury als auch Petrarca führen dies auf die ihm eigentümliche Art sarkastisch und *ad personam* stark verletzend zu witzeln zurück, wobei sie ihre Beispiele aus der reichen Fundgrube der *Saturnalia* (2, 3 - 6, 6 ff.) jeweils schöpfen(77). Unter diesen fällt ein von

(70) *Sed exegisti ultimum, ut ... exemplum tibi epystole utriusque transmitterem, quo re acrius excussa vel sequester pacis inter partes vel siquo modo posses, tulliane constantie propugnator feres ... si hic vincis, plus tibi negotii superesse quam putas (ibid. 16).*

(71) Dazu einiges bei Michel, *op. cit.*, 48 ff.; Stierle, *op. cit.*, 97 ff.

(72) ... *de Cicerone nunc agitur, quem vigilantissimum atque optimum et salutarem consulem ac semper amantissimum patrie civem novi. ... (Ad Pulicem 18) ... [Pompeius] in senatu non semel sed saepe multisque verbis huius mihi salutem imperii atque orbis terrarum adiudicavit.* Im letzten Passus wird der Wortlaut aus *Ad Atticum* 1, 19, übernommen.

(73) ... *in discernendo ... suo ac publico statu iudicium reliquo illi suo impar acumini, ad postremum sine fructu iuvenile altercandi studium in sene philosopho non laudo (Ad Pulicem, 19).*

(74) *O, inquiete semper atque anxie, vel ut verba tua recognoscas, o preceps et calamitose senex [vgl. Ps. Cicero, Ad Octavianum 5] ... Quis te falsus gloriae splendor senem adolescentium bellis implicuit ... (Ad Marcum Tullium, 2).*

(75) *Omitto Dyonisium, omitto fratrem tuum ... etiam Dolabellam ... Iulium quoque Caesarem preterveho, cuius spectata clementia ipsa lacessentibus portus erat ... Magnum praeterea Pompeium sileo ... Sed quis te furor in Antonium impegit? (Ad Marcum Tullium, 3).*

(76) *Varium in amicitiiis animum et ex levibus causis alienationes gravissimas atque pestiferas sibi et nulli rei utiles (Ad Pulicem, 18).*

(77) *In exercitio rhetorum oratorumve foro longe commodiorem habent scomata locum ... unde et hoc Ciceroni perfamiliare fuisse traditur (Polter. 8, 10, 290).* Die Vorlage dieser Feststellung ist Macrobius, *Saturnalia* 7, 1, 16. Zur Eigenart dieser Witze, die Petrarca

beiden Autoren angeführter schwarzhumoriger Witz bezüglich des Cäsars Mordes besonders auf, der eigentlich Marcus Antonius visierte (78). Darauf reagieren Johannes und Petrarca auf unterschiedliche Weise: der erstere schenkt ihm keine besondere Aufmerksamkeit, indem er ihn in die Reihe der Anti-Cäsar Witze ohne jeglichen Kommentar inseriert (79). Anders Petrarca, der darauf ganz heftig vor der schlimmsten Beschimpfung Ciceros nicht zurückschreckt (80). Gleichwohl war er, wie gleich zu sehen wird, zu einem bestimmten Zeitpunkt mehr dazu geneigt, die Ermordung Cäsars als Tyrannicidium anzusehen. Seine Auffassung von der Tyrannei war aber viel enger als diejenige des Johannes. Allem Anschein nach siedelte er diese ausschliesslich in die griechisch-römische Welt an. Allerdings scheint die im Abschnitt *De occupata tyrannide* aus *De remediis utriusque fortune* vorliegende Gegenüberstellung *tyrannus* vs. *rex* aus *Policraticus* inspiriert zu sein, wobei Petrarca Tyrannennamen vornehmlich aus der griechischen Geschichte aufzählt, wie Phalaris, Hipparchus, Clearchus, Nabis, Alexander Pherus, die – mit Ausnahme von Phalaris – Johannes unbekannt zu sein scheinen (81). In seinen Bestimmungen greift Petrarca offenbar auf ciceronisches Gedankengut aus *De officiis* zurück (82). Ausserdem dürfte er Einiges in diesem Abschnitt aus den von Cicero allerdings auf Griechisch formulierten *politikai theseis*

facitiae oder *sales* nennt, äussert er sich wie folgt: *Sed quis omnium iocator aut promptior aut mordacior Cicerone?* (*Rerum mem.* 2, 68, 1), was auf Macrobius, *Sat.* 2, 9 zurückgeht: *In Caesarem quoque mordacitas Ciceronis dentes suos strinxit.* Die Antwort auf seine eigentlich rhetorische Frage gibt sich selbst Petrarca in den Briefen 'Sine nomine'.

(78) *Vigebat in eo* [d. h. *Cicerone*] *excedens iocos et seria mordacitas ut hoc est in epistola ad C. Cassium dictatoris violatorem: vellem Idibus Martiis me ad cenam invitasses; profecto reliquiarum nihil fuisset. Nunc me reliquie vestre exercent* (*Sat.* 2, 3, 13). Im Wortlaut des Briefes Ciceros an Cassius (*Ad familiares*, 12, 4) fehlt *profecto*, das sowohl bei Johannes als auch bei Petrarca vorliegt. Dies widerlegt die Meinung Cloughs, *op. cit.*, 37, Johannes hätte eine direkte Kenntnis von *Ad familiares* gehabt. Die Frustration Ciceros findet aber einen weiteren Ausdruck im Brief an Atticus 14, 12, dessen Inhalt Petrarca wohl bekannt war: Ω πράξεως καλῆς μὲν, ἀτελοῦς δέ, wo dies auch begründet wird. Ihm wie auch Johannes blieben allerdings die anderen frohlockenden Sympathiebekundungen Ciceros gegenüber dem *pulcherrimum factum* der Tyranniciden aus den anderen Cassius-Briefen (so im 1, 1; 2, 1; 3, 1-2) wohl unbekannt.

(79) Vgl. 3, 14, 226.

(80) *Equidem quod sequitur excusare nescio ... egreditur enim omnem ludi modum et apertum continet odium ... Sic in epistola ... quam ad Gaium Cassium interfectorem Caesaris misit: 'Vellem Idibus Martiis me ad cenam invitasses; profecto reliquiarum nihil fuisset: Nunc me reliquie vestre exercent'. Augustum ... ac Marcum Antonium reliquiarum nomine significans. O, hostile et virulentum iocum et qui ... Antonii factum prope iustificet!* (*Rer. Mem.* 2, 68, 11).

(81) Vgl. *De remediis* 1, *Dial.*, 95; s. auch *fam.* 3, 7, 3, wo auch Agathokles hinzu kommt.

(82) So im Rahmen des erwähnten Abschnitts *De occupata tyrannide*: ... *abstulisti libertatem aliis, securitatem tibi, requiem utrisque ... Statum certi laboris, eventus ambigui, sed ut plurimum infelicitis* (*De rem.* 1, 95). Vgl. Cicero, *off.* 3, 83 f.

über Tyrannei, Freiheit und politisches Gewissen aus *Ad Atticum* 9, 4, geschöpft haben.

Es wurde nun im einzelnen ausgeführt, wie stark sich das Bild Cäsars bei Petrarca im Laufe der Zeit geändert hat (83). In den früheren *Familiari*, im *Africa* wie auch in der *Vita Scipionis* – während der dreissiger bis etwa Mitte der vierziger Jahre – nimmt er eine anti-Cäsar Stellung im Bann sowohl Ciceros als auch Lucans. Hierbei wird dem als unanfechtbaren Modell der republikanischen *Romana virtus* dargestellten Scipio das Negativbild Cäsars entgegengehalten. Dieser hätte die Waffen gegen die *publica viscera* gedreht, die ganze Staatsmacht zu sich gerafft und dabei die Staatskasse ausgeplündert. Nahtlos im gleichen Satz evoziert er seine Tötung durchaus lapidar und kommentarlos, also ohne die Frohlockung Ciceros (84).

Die ciceronische Vorlage dazu lautet unermesslich härter, und zwar in der Gestalt einer doppelten Synkrisis, die als Exkurs zur Erörterung des *metus* im *De officiis* vorliegt. Es wird hier zuerst die Tötung Cäsars mit derjenigen des Phalaris zugunsten des ersteren verglichen: *noster*, d. h. aposiopesisch für 'unser Tyrann', ist von wenigen (*a paucis*), der griechische aber von der Menge seiner sämtlichen Mitbürger getötet worden. Anschliessend werden aber die Staatsstreiche Sullas und Cäsars verglichen, wobei der letztere ins viel schlechtere Licht gestellt wird: Sullas Sache war gerecht, sein Sieg aber ruchlos (*honestata causa, inhonestata victoria*); hingegen war Cäsars Sache ruchlos und sein Sieg noch abscheulicher (*inhonestata causa, victoria foedior*). Der eine hätte nur einzelne Bürger ihrer Güter (*bona singulorum*) enteignet, während der andere sämtliche Provinzen und Länder einem und demselben unheilsamen Zwang unterworfen, fremde Nationen drangsaliert und vernichtet, Marsilia in seinen Triumphzug mit einbezogen (85).

Später aber und infolge seines fortgeführten Studiums der Suetonischen Cäsar-Biographie und der *Commentarii de Bello Gallico* (die er, wie sonst im Mittelalter einem Caius Celsus zuschrieb) und nicht zuletzt infolge der Lektüre der Briefe Ciceros an Atticus (vor allem der Stücke 8, 1; 8, 16; 9, 7; 10, 7 und 14, 2) erschien ihm Cäsar in einem anderen Licht. Dazu hat gewiss auch sein allmählicher Gesinnungswandel vom republi-

(83) Vgl. G. Martellotti, *Scritti petrarcheschi*, Padova 1983, 77-89; U. Dotti, *La città dell'uomo. L'unanimesimo da Petrarca a Montaigne*, Roma, 1992, 152 ff.

(84) Vgl. *fam.* 3, 3, 8: ... *Rome spoliatum erarium ... oppresse leges atque ibidem succinctus ferro abdito senatus et victor in Capitolio ... interfectus*; s. auch die dazu ergänzenden Angaben in *Africa* 2, 228 ff.: *O, felix si forte modum sciat addere fero / Victrices manus in publica vertet / Viscera civili fedans externa cruore / Preliis ... Quam turpiter omnia calcat / Ambitus, ut totum imperium sibi vindicet unus.*

(85) Vgl. *off.* 2, 8, 26-29; 3, 32.

kanischen zum monarchistischen Ideal infolge der Annäherung an Potentaten wie Robert von Neapel, den 'philosophischen König', später an Giovanni Visconti, Francesco von Carrara aber auch an Karl IV. beige-tragen(86). Dies schlug sich am deutlichsten im umfangreichen Alterswerk *De gestis Caesaris* nieder, wo er das Material der *Commentarii* nach Suetonischem Schema ausarbeitete. In diesem Rahmen unterzog er (im Kap. 20, in dem der Bürgerkrieg geschildert wird), die Haltung Cäsars einer ausführlichen und tiefgehenden Untersuchung. Sein Fazit ist diesmal die klare, psychologisch fundierte Widerlegung der These Ciceros, Cäsar habe lediglich aus Machtsucht seinen Staatsapparat verübt und hiermit den Bürgerkrieg angezettelt(87). Cicero macht er in diesem Zusammenhang den gleichen Vorwurf einer charakterlosen Gratwanderung wie früher Johannes(88).

Auch des weiteren nähert sich Petrarca der Position Johannes stark an: Cäsar habe ungewöhnlich viel *patientia* gegenüber ihm feindseligen durch *invidia* veranlassten Massnahmen des Senats gezeigt, er habe ja nur nach langem Zögern und nur gezwungenermassen die Waffen ergriffen(89). Im letzten Kapitel (26) werden anhand mehrerer Beispiele seine *mansuetudo* und 'unerhörte' *clementia* gegenüber den Besiegten, seine masslose *municipificentia* nicht nur gegenüber seinen Soldaten und Anhängern, sondern auch gegenüber den besiegten Feinden dokumentiert. Seine Ermordung wird, wie von Johannes, im Anschluss an dieselben Quellen und ohne Emotionalisierung erzählt(90).

Hierbei begegnen wir Zügen, die in einen mittelalterlichen Fürstenspiegel bestens hineinpassen. Einen solchen lässt Petrarca zuerst in einem Brief an den Freund Paganino von Mailand ahnen. In Bezug auf die Geschichte Roms stellt er fest, dass dieses, obwohl ihre politische Grösse als Republik gewonnen hatte, sein *felicissimus status* erst unter einem und demselben *iustus princeps* erreichte, womit wohl Augustus gemeint wird.

(86) Vgl. *fam.* 4, 3, 8; dazu Dotti, *Vita cit.*, 49 ff.; Id., *La città cit.*, 153 ff, 156 f.

(87) Vgl. *De gestis Caesaris*, in Francesco Petrarca, *Prose latine*, Milano, 1955, 250-268, hier 266: *opinio Ciceronis ... sola cupidine dominandi in bella civilia consensisse*; s. *off.* 3, 82, aber auch Sueton, *Caesar* 30; dazu Martellotti, *op. cit.*, 81 ff.; Dotti, *La città*, 155.

(88) *Sibi interdum amicissimi sed in fine hostis*. Daran anschliessend gibt Petrarca auch die Cäsar in den Mund gelegten Euripidischen Verse an: *Nam si violandum est ius etc.* (S. 266).

(89) *Nondum tamen ad arma prorupit, donec in re potius quam bello agendi spes superfuisset, quiescendum statuens patienter* (S. 258).

(90) Zur in Italien unmittelbar nach Petrarca's Tod erfolgten Auseinandersetzung mit dem Tyrannenmord in Zusammenhang mit dem 'Verhältnis Cicero-Cäsar', so im *De tyranno Salutatis* und im *Brunis Cicero novus* vgl. einiges bei Schmidt. *Zur Rezeption von Ciceros pol. Rhet.*, 172 f., der allerdings die einschlägige Positionierung Petrarca's unberücksichtigt lässt.

Umso mehr erschien, realpolitisch gesehen, dem durch Rienzis Scheitern wohl traumatisierten Petrarca das monarchische Regiment als beste Option für Italien(91).

Petrarca verfasste aber zwei regelrechte Fürstenspiegel, die sich mit demjenigen Johanns von Salisbury vergleichen lassen. Auch wenn dieser ihm nicht unbedingt die Vorlage bot, war ihm jedoch die *Institutio ad Traianum*, die er an anderer Stelle auch erwähnt, vertraut(92). Gegen 1350 richtete er eine *institutio regia* in der Gestalt eines an Niccolò Acciaiuoli, den Kanzler des Königsreichs Neapel, gerichteten Briefs. Hier wird eine Reihe von Präzepten formuliert, die zur Erziehung des jungen Königs Luigi da Taranto, des Nachfolgers des inzwischen verstorbenen Mäzens Petrarcas, gemeint waren. Dazu soll die Pflege der Kardinaltugende mit Nachdruck auf *iustitia* und *temperantia* (9 ff.), dann diejenige der spezifisch königlichen *clementia*, *magnanimitas* gehören, wobei Cäsar als Beispiel herangezogen und u. a. *De clementia* Senecas benutzt wird. Weiterhin empfiehlt er mit Nachdruck die Pflege der *amicitia* anhand ciceronischen Gedankenguts, dann der *misericordia* und *castitas*. Zwischen-durch warnt er vor den Lastern *ira*, *superbia*, *tristitia* und auch vor *invidia*, die als *plebeium malum* zu verachten sei(93).

Viel ausführlicher behandelte er aber dasselbe Thema in einem an Francesco Carrara gerichteten *Senile* (14, 1). Hier werden, wie sonst im *Policraticus*, die Tugende des *princeps* angeführt, wobei das augusteische Prinzipat wiederum als antikes Modell angesehen wird. Anders aber als in der früheren Schrift ist dieses *Speculum* zeit- und umständebezogen, zumal hier konkrete auf die Situation des Stadtlebens abgestimmte Massnahmen vorgeschlagen werden(94).

Es seien schliesslich einige das positive Cicero-Bild Petrarcas bestimmende Angaben erörtert. Nicht im *Epistolarium*, sondern in *Rerum memorandarum* werden mit rührenden Worten und im engen Anschluss an die Erzählung von Seneca Vater in der *Suasoria* 6, die Ermordung Ciceros und die Ausstellung seiner abgeschnittenen Gliedmaßen erzählt(95).

(91) Vgl. *fam.* 3, 7, 1 ff. wo der Untertitel *De optimo reipublice statu* lautet.

(92) Vgl. *fam.* 24, 5 (Brief an Seneca): *Plutarchus ... Traiani principis magister, suos claros viros conferens* usw. Wie im Mittelalter üblich, pflegt nicht Petrarca seine 'modernen' Quellen zu zitieren. Eine systematische Textuntersuchung würde diesbezüglich aufschlussreich sein.

(93) Vgl. *fam.* 12, 1; dazu Dotti, *La città cit.*, 156; *Id.*, *Vita cit.*, 244 ff.

(94) Vgl. Dotti, *La città cit.*, 156 ff.

(95) *Marcii Antonii ... iussu ... occisus est, trunca qua scripserat manu et capite, quo illa dictaverat amputato. Quod cum in rostra reportatum esset ad illum intuendum non minorem concursum populi lacrimantis fuisse legimus quam ad audiendum* (*Rer. Mem.* 2, 17, 8 f.); dazu Mazzoli, *op. cit.*, 54 ff., mit Hinweis auf die anderen Quellen über die Ermordung Ciceros, die den mittelalterlichen Autoren zugänglich waren.

Im zweiten Brief an Cicero 'ins Jenseits' erfolgt ein vorbehaltloses Lob seines *ingenium* und *eloquium*, wobei ihm Vergilius im Rahmen einer wortreichen, spekulativ anmutenden Synkrisis an die Seite, als ein ihm ebenbürtiger 'Fürst der Beredsamkeit' gestellt wird(96). Dieselbe Wertschätzung wiederholt sich an anderen Stellen: beide seien *principes eloquii, parentes romane eloquentie*(97).

In zwei an den befreundeten Ciceronianer Croto di Bergamo gerichteten Briefen schlägt sich die Heroisierung Ciceros in die Gestalt einer allegorischen Synkrisis mit Hercules nieder. So werden die *Tusculanae Disputationes* als geistiges Pendant zu den Werken des Hercules bewertet: zunächst stichwortartig und antithetisch wie folgt: *quantumvis labores herculei celebrentur, siquidem profundius verum queras: ille corpus exercuit, hic animum; ille lacertis valuit, hic lingua*(98). Anschließend wird dies veranschaulicht anhand der Parallelisierung von fünf *labores herculei* mit den stichwortartig präsentierten Inhalten der fünf Bücher der *Tusculanae*(99). Die Grundlage dazu ist in einem Passus aus *De officiis* zu suchen, wo Hercules im Geiste der Stoiker als Kulturheros und zwar in seiner Eigenschaft von Wohltäter der Menschheit verherrlicht wird(100).

Hierbei kehrt also die im Brief an Pulice von Vicenza getroffene Bewertung Ciceros nicht als Gottheit, sondern als Menschen göttlichen Geistes wieder. Diese teilweise als rhythmische Prosa anmutende Lobpreisung weist eine starke, höchstwahrscheinlich zufällige Ähnlichkeit mit Epikurs Lob im Prolog von Lukrez' *De rerum natura* auf der Petrarca

(96) *Nosti hominem, si modo nominis meministis: Publius Vergilius Maro est ... verumtamen preclarumque ac magnificum illi testimonium reddidisti. Dixisti enim 'magne spes altera Romae' ... Hec de altero duce facundie (fam. 24, 4: Ad eundem [d. h. Ciceronem] 7, 10).*

(97) So in *Rex. mem.* 2, 16 f. mit Verweis auf Plinius minor. Nicht zuletzt heißt es im *Trionfo della fama*: «Marco Tullio in cui si mostra chiaro quanti eloquenza ha frutti e fiori / Questi sono gli occhi della lingua nostra» (3, 20 f.); dazu einiges bei Schmidt, *Zur Rezeption von Ciceros pol. Rhet. cit.*, 169.

(98) Vgl. *fam.* 18, 13: *Ad Crotum grammaticum, comparatio laboris herculei cum studio Tulliano.* 2.

(99) *Etsi enim Hercules ... Nemeam silvam ... Erymanthi colles ... Aventini montes ... Lerneamque paludem ... purgaverit ... plus tamen est quod ... Cicero noster egit ... Prima equidem pars [scil. Tusculanarum] rugitu terrifico ... mortalibus mortis metum interficit; secunda asperum ... dolorem corporis domat; tertia mentis egritudinem ... comprimit; quarta venenosas ... animi passiones ... convellit ... Ad postremum quinta rationum scintillas ... explicat, quibus ostenditur ad beatam vitam virtus sola sufficere (fam. 18, 14: Ad eundem de Ciceronis libro qui Tusculanarum Questionum dicitur et de illius viri laudibus, 2-5).*

(100) *Magis est ... pro omnibus gentibus ... conservandis aut iuvandis maximos labores ... imitantem Herculem illum, quem hominum fama beneficiorum memor in concilio caelestium collocavit (off. 3, 25).*

wohl unbekannt bleiben dürfte. Unter der Feder von Coluccio Salutati veranlassten später sämtliche Werke des Hercules eine voluminöse, vielerlei Stoffe zusammenführende Allegorie: *De laboribus Herculis*. Die Inspiration dürfte Salutati der *Vita Herculis*, einer der zwölf mythologischen Biographien verdankt haben, die von Petrarca verfaßt wurden.

Nach vielen Jahrhunderten, während deren Cicero eine Gestalt ohne historischer Konsistenz blieb, kommt zuerst durch Johannes von Salisbury, dann noch substantieller durch Petrarca eine facettenreiche Darstellung Ciceros erneut in die europäische Kultur zum Vorschein.

Allerdings war Johannes weniger interessiert an den *mores* Ciceros, dessen Schwächen ihm durch die zugänglichen antiken Quellen bekannt waren. Viel mehr bedeutete Johannes das *ingenium*, d. h. die philosophische, staatsrechtliche und ethische Lehre Ciceros, den er am intensivsten unter seiner antiken Autoritäten benutzte.

Von ciceronischen, allgemein formulierten Grundsätzen ausgehend bietet er anhand einer großen Fülle biblischer und antiker Exempla eine kasuistisch aufgebaute Doktrin des Tyrannemordes als Hauptbestandteil seiner umfangreicheren Lehre vom idealen *princeps*. In diesem Rahmen stimmt er nur zum Teil der ciceronischen Auffassung von Tyrannenmord, zumal er die Tötung von Iulius Cäsar anders beurteilt.

Cicero hat Petrarca in einer ersten Phase seiner geistigen Laufbahn bedingungslos verehrt, gedanklich befolgt und stilistisch nachgeahmt. Hiermit verband sich zu jener Zeit auch seine republikanische Gesinnung, derzufolge er Scipio Africanus als idealen Staatsmann und Cäsar als Tyrannen betrachtete. Infolge aber ernüchternden politischer Erfahrungen, infolge vor allem seines vertieften Studiums der einschlägigen antiken Quellen, wozu auch die Entdeckung und die literarische Verwertung der Briefe Ciceros gehört, nahm Petrarca eine zwiespältige Stellung gegenüber seinem früheren Idol.

Zum einen rügte er die *mores* des Privat- und Staatsmanns Cicero, für den er jedoch kongeniales Mitleid weiterhin empfinden konnte. Zum anderen eignete er sich wie früher das philosophische und ethische Gedankengut Ciceros an, wobei er sich vom politischen Ideal desselben zunehmend distanzierte, zumal er in Cäsar den berechtigten Vorläufer des von ihm idealisierten augusteischen Prinzipats sah. Darin wie auch bezüglich seiner im Alter formulierten *princeps*-Lehre stimmte er mit der Staatslehre des Johannes von Salisbury überein, aus dem er sich gewissermassen auch inspizierte.